



Generationenwechsel beim Energieversorger

Schon seit einem Jahr arbeitet Rupert Heider junior im gleichnamigen Familienunternehmen mit. Zum Jahr 2026 ist er in die Geschäftsführung eingetreten. Die Verantwortung geht schrittweise auf ihn über. In diesem Sommer wird es einen Festakt geben, um den Generationenwechsel gebührend zu feiern. Der 36-jährige, der eine umfassende Ausbildung durchlaufen und einen Dokortitel in Physik erworben hat, wird den Energieversorger mit ungefähr 70 Mitarbeitern in die Zukunft führen.

Rupert Heider senior zieht sich 2027 nach 48 Jahren in der Verantwortung zurück, wobei er nach wie vor in der Firma vertreten sein wird, um seinem Sohn mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der eingeleitete Generationenwechsel freut ihn. Zwei Bedingungen hätten für ihn erfüllt sein müssen, erklärt er im Gespräch mit unserer Redaktion: „Ich habe immer gesagt, dass es nur sinnvoll ist, wenn es jemanden in meiner Familie gibt, der erstens will und der zweitens kann.“ Beide Voraussetzungen seien erfüllt. Einem Kind die Nachfolge gegen dessen Willen überzustülpen, sei hingegen nie in Frage gekommen.

Wehmut werde er nach dem Rückzug nicht verspüren, versichert er. Er werde ja nach wie vor präsent sein. Außerdem sei das ganze Geschäft „nicht lustiger geworden“. Er verweist beispielsweise auf die überbordende Bürokratie. „Wir müssen viel Sinnloses machen“, bestätigt sein Sohn mit Blick auf Vorgaben und Kontrollen.

Wobei es für einen regionalen Energieversorger, der auf Konzessionsverträgen mit den Gemeinden basiere, auch viele schöne Seiten gebe, wie Rupert Heider senior anfügt: „Was das Geschäft trotz aller politischen Unbill noch recht angenehm macht, ist der Aspekt, dass wir als fest verwurzelter Familienbetrieb einen sehr guten menschlichen Kontakt zu allen Gemeinden und ihren Mitarbeitern haben. Man kommt bei jedem Leitungsbau zusammen. Dieses Persönliche schätzen die Gemeinden nach meinem Eindruck sehr, weil sie quasi rund um die Uhr einen festen Ansprechpartner haben.“ Das Miteinander, das „positive Menschliche“ mache Freude, sagt Heider. Sein Sohn betont, dass es für ihn Motivation sei, in der nächsten Generation als Geschäftsführer weiterzumachen.

Störungen im Netz sind sehr selten

Das Stromnetz in der Region, die Infrastruktur, ist laut Rupert Heider junior gut in Schuss. Störungen – etwa ausgelöst durch umgestürzte Bäume, übereifrige Bauarbeiter oder Vögel – seien sehr selten. Die kritischen Stellen seien schnell identifiziert und behoben, unterstreicht er. Und wenn es dann doch mal ein wenig dauere, dann habe das den Grund, dass man den Strom selbstverständlich nicht wieder aktivieren könne, solange womöglich noch Menschen in Gefahr sind. (std)



Das Stromnetz rund um Wörth ist gut in Schuss. Foto: Simon Stadler

„Wir haben gut eingekauft“

Das Wörther Elektrizitätswerk senkt den Strompreis und vertreibt nur noch Wasserenergie aus Bayern. Geschäftsführer Rupert Heider und sein Sohn legen dar, wie das möglich wurde.

Interview: Simon Stadler

Das Elektrizitätswerk Heider versorgt knapp 20.000 Kunden im Dreieck zwischen Regensburg, Straubing und Falkenstein mit Strom. Seit Jahresbeginn stammt das gesamte Stromangebot für Tarifkunden zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen, genauer: aus bayerischer Wasserkraft. Noch eine zweite Neuigkeit lässt aufhorchen: Zum 1. März fällt der Preis für alle Tarifkunden um 5,31 Cent pro Kilowattstunde (brutto).

Im Interview mit unserer Redaktion erläutert Geschäftsführer Rupert Heider die Hintergründe – zusammen mit seinem 36-jährigen Sohn Rupert Heider junior, der bereits fest im Familienunternehmen verankert ist und der es in die Zukunft führen wird (siehe links).

Warum sinkt der Strompreis ab 1. März um 5,31 Cent?

Rupert Heider junior: Zunächst ist vom Bund ein Zuschuss von 6,5 Milliarden Euro zu den Netzentgelten gekommen. Jeder Betreiber verlangt ja für die Nutzung seiner Netze Entgelte. Damit wird das Stromnetz in Schuss gehalten. Die vier großen Übertragungsnetzbetreiber haben die 6,5 Milliarden erhalten und das dann nach unten weitergegeben. Das ist der eine Teil dieser Preisreduzierung. Der andere Teil ist der, dass wir Strom am Markt jetzt günstiger beschaffen können und gut eingekauft haben.

Wie das?

Rupert Heider senior: Das war meine Kristallkugel (lacht).

Heider junior: Zum einen sind die Strompreise an der Börse generell gefallen. Und dann ist es natürlich auch so, dass man für drei Jahre einkauft, also drei Jahre im Voraus. Da brauchst du ein glückliches Händchen. Ab sofort sind wir mit Experten in einem Boot: Ähnlich wie an der normalen Börse gibt es auch für den Strommarkt Portfoliomanager, die den ganzen Tag nichts anderes tun, als den Markt zu beobachten und zu analysieren. Mit diesen Experten arbeiten wir aber erst seit letztem Jahr zusammen. Die jetzige Senkung ist darauf zurückzuführen, dass man – in diesem Fall der Herr Papa – ein Gespür hatte beim Einkauf. Man braucht über drei Jahre das Glück, dann zuzuschlagen, wenn es gerade günstig ist.

Ist das eine Frage der Erfahrung? Oder ein Roulettespiel?

Heider senior: Erfahrung spielt eine Rolle, sicher. Aber Glück gehört auch dazu. Es gab vor drei, vier Jahren eine kleine Gruppe von Kollegen, die kurz vor der Preisexplosion alles gekauft haben für drei Jahre. Genial! Es gibt aber auch andere Beispiele. Früher war es mehr oder weniger undenkbar, dass ein Energieversorgungsunternehmen pleitegeht. Aber heute gibt es einige in Deutschland, die einfach falsch eingekauft haben. Wir hatten vor drei Jahren 35 Cent – andere hatten über 50 Cent! Einmal angenommen, ich kaufe um zehn Cent zu hoch ein und der Marktpreis fällt um zehn Cent: Dann kann ich vielleicht zehn Prozent meiner Kunden halten, die anderen laufen mir davon. Gut, dann kann ich sagen: Die hole ich mir in drei Jahren wieder. Aber die Frage ist: Was mache ich mit dem Strom, den ich bereits gekauft habe? Ich müsste ihn verschleudern und würde idiotisch Geld verlieren.

Wie kann man sich diesen Stromhandelsplatz genau vorstellen?

Heider senior: An der Strombörse wird mit Strom gehandelt wie anderswo mit Schweinebäuchen. Das ist genau dasselbe Prinzip wie auf dem Aktienmarkt. Aber man kauft eben tranchenweise, meistens



Geschäftsführer Rupert Heider und sein Sohn. Am 1. Januar kam es zu einer bedeutenden Umstellung. Foto: Simon Stadler

über drei Jahre, um das Risiko nach oben wie nach unten zu minimieren.

Welche Rolle spielen Schnäppchenjäger unter den Kunden?

Heider senior: Früher gab es nur den Energieversorger. Der hat die Leitungen gebaut und den Strom geliefert, den er selbst erzeugt oder zugekauft hatte. Den Netzbauer und Energieversorger gibt es nach wie vor genauso. Wie Pilze aus dem Boden sind aber die reinen Stromhändler geschossen, die kein Netz haben, sondern nur mit Strom handeln. Sie kaufen den ebenfalls an der Börse. Bei sinkenden Preisen funktioniert das gut, bei steigenden schlecht. Ich als regionaler Energieversorger kann nicht der Billigste sein, weil es irgendwo in Buxtehude immer jemanden geben wird, der zu viel Strom gekauft hat und diesen loswerden muss. Es gibt natürlich Kunden, die ständig am PC sitzen und den günstigsten Anbieter suchen. Das ist ein gewisser Prozentsatz, das lässt sich nicht vermeiden.

„Die Wasserkraft ist grundlastfähig“

Zum 1. Januar haben Sie auf 100 Prozent Ökostrom umgestellt. Auch bislang gab es ja schon einen Naturstromtarif, der teuer war. Weshalb nun die Umstellung für alle?

Heider senior: Es ist für uns wirtschaftlich vertretbar. Wir verlangen ja nicht mehr, es kostet uns mehr. Aber: Wir konnten so einkaufen, dass es vertretbar ist. Und dann ist das wahrhaftig eine positive Sache. Es ist ja so: Natürlich hätten wir alle am liebsten immer nur grünen Strom und generell keine fossilen Brennstoffe. Alles recht und schön. Aber die Grenze wird einfach gesetzt in der Wirtschaft. Irgendeiner muss es am Ende bezahlen. Viele sagen: grün, grün, grün, aber wenn man ihnen sagt, dass sie einen Cent mehr dafür zahlen müssen, ja, dann ist es schnell wieder vorbei. An dieser Mentalität hat sich zwar ein bisschen was geändert, aber sie ist nicht verschwunden.

Wo kommt der grüne Strom her?

Heider senior: Wir erzeugen natürlich immer schon im Höllbachtal grünen Strom aus Wasserkraft. Da gibt es aber Schwankungen. Damit kommen wir höchstens auf zehn Prozent der gesamten Strommenge, die wir verkaufen. Es ist also so, dass wir an der Börse zertifizierten grünen Strom zukaufen.

Heider junior: Es ist jetzt eine andere Situation, weil mit Photovoltaik, Windkraft und eben auch Wasserkraft sehr viel grüne Energie da ist. Trotzdem war es uns wichtig zu sagen: nur Grünstrom aus bayerischer Wasserkraft! Denn das ist die Energieerzeugung, die grundlastfähig ist. Die Wasserkraft ist immer da, bei Tag und bei Nacht, unabhängig von Wind und Sonne. Gut, es sollte hin und wieder mal regnen, sonst ist die Wasserkraft irgendwann erschöpft. Aber damit sind wir in Bayern gesegnet. Hier sind auch die Gegebenheiten vorhanden. Im Flachland in Flensburg würde man sich mit Wasserkraft schwer tun. Aber bayerische Wasserkraft ist ein Produkt, das wir guten Gewissens anbieten können.

Heider senior: Dass es natürlich volkswirtschaftlich nicht nur damit geht, ist klar. Erstens ist da die Industrie, von der wir nach wie vor alle leben. Zweitens wird auch der normale Hausbesitzer nicht sagen können: Wenn wir keinen Wind, keine Sonne und kein Wasser haben, wenn das Netz zusammenbricht und die Wirtschaft steht, dann sparen wir halt und zünden Kerzen an. Ich hätte früher nie erwartet, dass die Energiewirtschaft so ein Politikum wird. Weil ich mir gedacht habe: An der Physik kommt eigentlich keiner vorbei. Aber: Wider besseren Wissens werden physikalische Notwendigkeiten teils negiert. Es ist zu viel Ideologie im Spiel. Das gilt für Klagen gegen Wasserkraft. Das gilt auch für Klagen gegen Stromtrassen, von denen man behauptet hat, die brauche es nicht.

Sie sagen es: Klagen gegen Wasserkraft. Nicht jeder ist begeistert.

Heider senior: Bei jeder Genehmigung im Höllbachtal klagt der Bund Naturschutz. Es gibt gerade einen Fall in Trostberg, wo eine Bürgerinitiative gegen eine kleine Wasserkraftanlage protestiert, weil sie könnte ja ein paar Fische und Vögel stören. Wenn man in die Diskussion geht und fragt: Ja, wo soll der Strom sonst herkommen?, dann heißt es: Wir müssen mehr Photovoltaik bauen. Dazu muss man aber sagen: Freiflächenphotovoltaikanlagen rechnen sich kaum mehr! Wir verschenken den Strom und haben sogar Negativpreise, wenn die Sonne scheint. Und wenn man fragt: Was ist, wenn Wind und Sonne nicht da sind? ... tja, dann kommt die Antwort: Dann müssen wir sparen. Ich zitiere das.

Photovoltaikanlagen sind aus Ihrer Sicht also überflüssig?

Heider senior: Wir haben im Versorgungsgebiet fast das Vierfache an installierter Leistung im Vergleich zum Bedarf aller Verbraucher. Ist das überflüssig? Jein. Kleine Anlagen mit Speicher, die der Hausbesitzer baut: gut. Aber Freiflächenanlagen rentieren sich kaum mehr. Wir haben mehr als genug davon, auch wenn die Politik das nach wie vor nicht so laut sagt.

„Der Süd-Ost-Link ist noch nicht bezahlt“

Oft ist auch der Anschluss ein Problem, etwa im Fall der neuen Anlage an der Donau bei Kiefenholz.

Heider senior: So ist es. Nach dem Krieg haben wir Leitungen gebaut, um den Strom hinzubringen. Heute bauen wir – übertrieben gesagt – nur noch Leitungen, um den Strom wegzubringen. Und kommen kaum nach. Das ist kein reines Heider-Problem, aber bei uns schon ein extremes, weil wir durch die dominante ländliche Versorgung enorm viel Photovoltaik haben.

Schauen wir noch in die Zukunft: Wie entwickeln sich die Strompreise?

Heider senior: Die Strompreise haben sich nach turbulenten Zeiten – bedingt durch den Ausbruch des Ukrainekriegs – in den letzten beiden Jahren wieder stabilisiert. Mittelfristig werden sie nicht sinken. Schon deshalb nicht, weil der Netzausbau fortschreitet. Der Süd-Ost-Link von Tennet zum Beispiel: Der ist ja noch nicht bezahlt. Das ist aber nur ein Beispiel. Wir brauchen zusätzliche Umspannwerke und Leitungsverstärkung überall.

Welche Rolle spielt die Weltlage?

Heider senior: Der Strompreis hängt von zig Faktoren ab. Er hängt vom Gaspreis ab. Der Gaspreis hängt wiederum von der Weltenergiesituation ab. Dann ist die Frage: Fängt irgendeiner auf der Welt noch mehr zu spinnen an, als er es eh schon tut? Etwas Vergleichbares wie in der Ukraine kann wieder passieren. Der Ölpreis spielt schon auch eine Rolle, aber nicht so schnell, nicht so direkt. Das alles kann man nicht prognostizieren. Was man sagen kann: Unsere deutsche Einkaufs- und Erzeugungssituation ist relativ stabil – trotz Abschaltungen von Kohle- und Atomkraftwerken. Dass uns das viel gekostet hat, ist gar keine Frage. Aber die Mehrheit der Leute wollte das so. Und sie muss es jetzt auch bezahlen.